



Abend:

Zeitung.

232.

Mittwoch, am 28. September 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Lebens- und Characterbilder.

(Fortsetzung.)

### Ottilie an Emanuel.

..... 2. November.

— — — Was würde Julie gesagt haben, hätte sie Sie bei Pestalozzi angetroffen! Ich bin immer noch nicht ganz mit seiner Methode bekannt, aber seinen hohen Zweck hoffe ich jetzt durchaus gefast zu haben. Seit einem halben Jahre giebt dieser herrliche einzige Volksbildner ein Journal heraus: „Ueber Menschen- und Volksbildung.“ In diesem hat er seinen Character und seinen Plan der allgemeinen Erziehung auf eine so faßliche Weise aufgestellt, daß alle meine Zweifel gelöst sind. Er erscheint mir ein heilig berufener Mann, den ich in meinem Herzen Luthern gleichstelle.

Ich erwarte sehr viel für Julie von ihrem Aufenthalt in Yverdon; sie ging schon recht geläutert hinweg und dort wird sie mit eigenen Augen sehen, selbst handeln und wohl gewiß für ihr ganzes Leben die nützlichsten Erfahrungen sammeln.

Es ist etwas Löstliches um die Pflicht, der Jugend Leitstern zu seyn, aber wohl, Bester, wird die zusehende Mutter nur zu leicht die übersehende. Ich sage mir dieses recht oft; möchte mir der gütige Altvater helfen jene Schwäche zu vermeiden. Könnten Sie mich nur zuweilen handeln sehen, und mir rathen, mich unterstützen. Ich möchte fast behaupten, daß der edle unpartheiische Freund dabei oft mehr wirken kann, als selbst der Gatte.

Ueber meine Kinder habe ich Ihnen recht viel zu sagen, und Ihre Liebe und Freundschaft leihe mir gern das Ohr.

Ich fange gleich bei'm jüngsten an, bei Eduard. Es ist ein unbeschreiblich lieblicher Knabe, keines meiner Kinder zeichnete sich so früh durch die kräftigste Gesundheit und ununterbrochenste Fröhlichkeit aus. Die letztere ist die natürliche Folge der ersteren, und beide zu bewahren, ist mein fortgesetztes Bemühen. Könnt' ich Ihnen nur den kleinen werdenden Menschen zeigen, wenn er wie ein unschuldiger Engel lächelt, und durch seine kleinen Geberden sein Wohlbehagen andeutet. Es klingt wohl recht pedantisch, wenn man sagt in Eduard's Alter, nämlich in seinem fünf Monats-Leben finge die Erziehung schon an, und doch dünkt es mich, es sey dem so. Seinen Bedürfnissen zuvorzukommen, zu verhüten, daß er nicht um etwas zu begehren, erst schreien müsse, ihm nicht im Uebermaaß zu essen und zu trinken zu geben, dieß alles halte ich für erstaunlich wichtig und darein setze ich vor der Hand seine Erziehung. Ich verweichle den Kleinen nicht, aber die höchste Reinlichkeit und Ordnung bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse, diese habe ich eingeführt. Unser Richter ist gar nicht mit meiner ersten Kinderbehandlung zufrieden, allein ohngeachtet er Levana's Verfasser, es nicht ist, kann ich nicht von meiner Ueberzeugung weichen, sie liegt im Innersten meiner Seele, ja sie ist eins mit meiner Religion.

Minna wächst, bildet sich aus, aber immer in dem hausmütterlichen Sinne, den Sie gern in ihr bemerk-

ten. Ich halte diesen Sinn sehr werth, weil er durchaus zur Weiblichkeit gehört, zwar nicht immer ganz besondere Geistesanlagen mit sich führt, aber diese durch Anmuth und Herzengüte ersetzt. Minna genießt seit einigen Monaten den öffentlichen Unterricht einer sich seit Kurzem hier gebildeten Töchterschule.

Renata macht mir Freude aber auch Kummer. Indem sich ihre Talente und Geistesanlagen immer mehr entwickeln, mache ich Entdeckungen an ihr, die mir bange Sorgen für ihr moralisches Seyn machen. Daß sie immer einen außerordentlichen Hang zur Eitelkeit hatte, bemerkte ich schon lange. Zu dieser gesellt sich nun ein hoher Grad von Sinnlichkeit. Auf welchem Wege, Theuerster, soll ich diesen Feinden und Störern wahrer Weiblichkeit entgegenkommen? Daß Renata im weitesten Sinne des Wortes unschuldig ist, kann ich verbürgen, ja daß sie sich unbewußt sinnlich ist, eben so sehr; aber Beides verhütet nicht täglich die mannigfachsten Unbesonnenheiten, die, wenn ich sie nicht mit der größten Anstrengung beobachtete, Gott weiß, wohin sie geführt hätten! — Ohngeachtet Julie ein herrliches Mädchen ist, so hat sie mir doch bei Renata's Erziehung viel geschadet, einmal durch eine Lobverschwendung, die sie gar nicht nach dem Character berechnet hatte, und dann durch ein Nachgeben, wodurch sie meinen Ernst bei Renata's Behandlung in ein viel zu strenges Licht setzte. Es liegt sehr viel Gutes in Renata, aber nirgends ist eine feste Richtung zu erblicken, ihr ganzes Wesen ist jedem Eindruck offen und der Leichtsinns raubt so oft das Beste. Ich sehe nicht zu streng, meine Sorgen sind gegründet.

Bestimmten mich nicht Rücksichten, die Sie kennen, ich würde sie zu \*\*\* auf's Land den Winter über gesandt haben, wo sie weniger Zerstreuung gehabt und sich da der Häuslichkeit hätte widmen müssen, vor welcher sie großen Widerwillen hat. In diesem Hause würde ihr manches anders erschienen seyn, und vielleicht hätte sie ihr Ehrgefühl zu manchem vermocht, woraus sie sich aus Angewohnheit hier nicht herauszureißen vermag. Ich habe zu spät ihren Widerwillen für weibliche Häuslichkeit entdeckt und klage mich deshalb ernstlich an. Ich habe ihre Talente zu sehr herausgehoben, und sie zu viel Zeit darauf verwenden lassen. Bei Minna benutze ich die gemachte Erfahrung, könnte ich es nur auf der anderen Seite wieder gut machen. Mit bloßen Talenten nügen wir keinem Manne und dieß ist unsere schönste Bestimmung. Der Mann fordert Ordnung, Reinlichkeit, Sparsamkeit und überhaupt Tugenden, mit denen wir in der Welt nicht geradezu paradiren können, die

dem häuslichen Heerde aber eigens gehören müssen. Ich besitze einen trefflichen Gatten, und dennoch würden wir nicht vollkommen glücklich seyn, bemühte ich mich nicht, nach meinen Kräften meinem Hause vorzustehen. Ist hoffe ich recht viel von Renata, wenn der Zeitpunkt kommt, wo sie lieben wird, aber ich zittre auch für denselben, ehe ich nicht gewiß weiß, wohin sie ihr Herz richten wird.

Ich fühle mich wirklich leichter, seit ich Ihnen meinen Kummer entdeckt habe. Was Sie mir darüber zu sagen haben und inwiefern Sie mich darüber belehren wollen, dieß vertrauen Sie in Ihrem nächsten Briefe einem eigenen Blättchen an. Ich war bisher gewohnt Ihre Briefe an mich Renaten mitzutheilen und möchte es ferner thun, weil ich so besonders den Ausdruck der Wahrheit in Ihrem Styl schätze, der dieser jungen Brieffstellerin so nöthig ist.

Die Pension vom Fürsten Primas an Richter ist doch gegründet? In langer Zeit machte mir keine öffentliche Handlung solche innige Freude.

#### Emanuel an Ottilie.

... 7. December.

— — — Auch ich bin in Pestalozzi's Erziehungslehre und Grundsätze noch nicht ganz eingeweiht. Außer seinem: „Lienhardt und Gertrud“ und noch einigen kleinen Schriften, hab' ich nichts von ihm gelesen und, offenherzig, mir wird nie mehr von ihm mitgetheilt, als eben in diesem Lienhardt zc. Pestalozzi's Vortrag und Wille erscheint mir in diesem Buche am klarsten, deutlichsten und am hellsten.

Ueberhaupt glaub' ich, daß Pestalozzi's Erziehungslehre nicht in Worten, sondern in Thaten, im Handeln besteht, und daß man ihn, will man ihn verstehen, in seinem Hause, unter seinen Kindern sehen muß. — Aber ist es denn nicht mit allen bedeutenden Menschen so? Ist denn nicht überall und bei jeder Erziehung, That und Handlung die Haupt- und das Wort, der Ausdruck, die Nebensache?

Jeder gebildete Vater und jede gebildete Mutter ist sein und ihr eigener Pestalozzi, und jedes zu bildende Kind braucht seinen eigenen und ist am Ende sein eigener selbst.

Wie sind dann andere — als eben solche allgemeine Sätze, wie sind einzelne Gesetze zu geben, zu befolgen, noch möglich?

Wer zusieht, Erziehen — und Spielen, der glaubt, er verstehe es besser; aber er nehme das Kind, er ergreife nur die Partie, und er wird wohl anders glauben.

Wird das Reinhalten den Eltern so schwer, das Reinigen ist dennoch noch schwerer.

Am leichtesten wird dem Erzieher sein Geschäft, wenn er seinen Gegenstand kennt und ihn so behandelt, wie nur dieser, gerade dieser, behandelt werden muß. Er wird dann Das hervorbringen, herausziehen, was darin ist und aufkommen soll, d. h. das Gute; und durch eben dieses Gute unterdrücken, was nicht fortkommen soll, das Böse. Aber wie schwer wird es, das Böse, das in uns wie Unkraut oft keimt, wieder auszugäten? Dieß Ausgäten halt' ich für unmöglich, wenn und so lange wir uns oder das Kind nicht von der Schädlichkeit dieses Unkrautes ganz überzeugen, und so lange wir nicht auf des Kindes eigenen Beistand rechnen können.

Sobald es mir möglich ist, geh' ich nach Yverdon, und dann will ich Ihnen sagen, wo ich Recht hatte und wie oft ich es hatte in meinen Grundsätzen über Erziehung; bis dahin sagen Sie mir's.

— — Richter ist nun längst wieder von seinem garstigen Fieber hergestellt, doch immer noch nicht ganz gesund, was ihn jedoch nicht abhält, ein Stück Pracht- und Meisterarbeit nach dem Anderen uns zu liefern. Daß er die Pension vom Fürsten Primas bekommt, hat seine Richtigkeit. Gott wolle sie ihm lange ziehen lassen! &c.

### Extra-Blatt.

Was soll, was kann ich, in der Ferne, Ihnen, gute Mutter, über Renata sagen?

Manches Wort in diesen wenigen Zeilen Ihnen gegeben, hab' ich nicht nur der Mutter, auch der Tochter gesagt, und nur mündliche könnten, jener allein, vielleicht etwas nützen, was ich nicht glaube, weil ich Ihnen sehr viel, viel mehr zutraue als mir. An Lust und Neigung fehlt es mir übrigens nicht, Ihnen dieß und das über Renata zu schreiben, aber eben die Gewißheit, Sie wissen alles besser, macht meine Feder schweigen.

Ich kann nicht einmal Regeln niederschreiben, weil mir ist, als müßte jetzt nicht geregelt, sondern gehandelt werden, als müßte ich es, und ich weiß nicht zu helfen, d. h. nicht einmal zu rathen.

Jede Zeile möcht' ich mit einem allgemeinen Satz, mit einem Grundsatz anfangen; aber hier braucht man das Allgemeine nicht, man will bei einem speciellen Falle stehen bleiben und abhelfen.

Hätten Sie mich nur so hingeworfen, auf die Eitelkeit und Sinnlichkeit einer angehenden Jungfrau geführt,

ich würde Ihnen allerhand darauf zu sagen gemußt haben; aber da die Sache wirklich vorhanden ist und weggeschafft werden soll, bin ich schüchtern, mißtrauisch und still.

Erhalten Sie sich — wenn sie noch für Sie zu erhalten ist — die Liebe, das Vertrauen des Kindes, zeigen Sie ihr von dem Fehler ja nicht mehr, als sie selber schon sieht, d. h. gehen Sie ihr nicht mit den Folgen, sondern mit ganz schuldlosen Gegenständen entgegen, überzeugen Sie sie und sie ist geheilt. Können Sie — was mir eben das schwerste in dieser Aufgabe zu seyn scheint — die Unschuld oder die bewusste Schuld schonen und dennoch so überzeugen, daß Sie nicht selber Licht herbeibringen — was hier Schatten wäre — so ist geholfen und Gott hat es.

Was mich tröstet ist, daß die gute Mutter die Krankheit für zu gefährlich halten wird, und daß sich die gesunde Natur mit ihrer Unschuld selber helfen, und sie so bald genesen wird.

### Nachschrift.

Trauern Sie nicht, über die gute Hoffnung, die ich mit Ihnen theile.

Sie wissen Kinder zu erziehen und zu lieben, also müssen Sie Freude finden in Ihrer Lage.

Sagen Sie mir es bald, daß Sie heiter gesinnet und gestimmt wieder sind.

Wie ungleich theilt das Schicksal seine Gaben aus. Mancher steht ganz verlassen da, ohne Weib und Kind und ist betrübt und Manchem giebt es zuviel! Nein, prächtiges Weib, herrliche Mutter, ich darf Sie mit Ihrem Schicksal unzufrieden nicht wissen.

Wenn \*\*\* Renata verlangt und diese nach dem Lande, dann lassen Sie mit Liebe und Segen sie ziehen. Aber nur nicht als Strafe dictiren Sie diese Trennung von sich.

Geht Renata mit Freiheit dahin, dann kommt sie gebessert bald wieder an das liebende Herz der streng und scharffehenden Mutter, um da noch besser zu werden für das Herz eines edlen Gatten.

Lassen Sie sie mit mütterlicher Liebe von sich, dann nur dann, verspreche ich mir Vortheil für Sie und für sie.

Gott wird mit ihr seyn, und sie glücklich, wie es die treue Mutter verdient, bald werden.

Ich denke mir Renata nicht anders als gut.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Beschluss.)

Zu erwarten steht ein von dem verstorbenen Professor der gerichtlichen Arzneikunde Dr. Berni hinterlassenes Werk über die Pest. Dieser gelehrte Arzt hatte sich von Jugend auf mit diesem Gegenstande beschäftigt und eine ansehnlich diebställige Schriftensammlung angelegt. — Graf J. v. Mailath hat eine „Mnemonik“ geschrieben; keine eigentlich neuen Resultate in diesem Gebiete, sondern mehr eine Uebersicht des schon darin Geleisteten. Von Dr. Baumgarten, nun gemeinschaftlich mit Professor und Dr. Ellinghausen bearbeiteter „Naturlehre“ ist bei Gerold die siebente Auflage erschienen. Sie liegt den physikalischen Vorlesungen an der hiesigen Universität zu Grunde. Von Leopold Hasler, Professor der Geschichte in Grätz, erhielten wir ein „Handbuch der österr. Staatengeschichte.“ Auch von Hermann Meyner ist die Edition einer „Geschichte Oesterreich's, seiner Völker und Länder und der Entwicklung seines Staatenvereines von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, nach den Quellen, mit Stahlstichen, Karten und anderen Illustrationen“ in Aussicht gestellt, doch ist bis jetzt noch Nichts ausgegeben worden. — So hätte ich Ihnen denn nun eine ziemlich genaue Uebersicht der literarischen Erscheinungen geliefert, eine Aufzählung, die Sie in den Stand setzt, sich mit leichter Mühe in unseren literarischen Wäldern zu orientiren. Zum Schlusse dieser Notizen sey auch noch des preussischen Friedensordens und unserer fahrenden Poeten erwähnt. Das ersterer auch den Weg nach Wien gefunden und dem Fürsten v. Metternich zu Theil geworden, ist gewiß; welcher der anderen hiesigen Celebritäten er aber sonst noch erglänzte, ist mir zur Stunde nicht mit Bestimmtheit bekannt. Einige wollen ihn dem Hofbibliothekscustos Kopitar, einem bekannten Slavisten, ertheilt wissen. — Unsere sämtlichen Dichtercoryphäen sind zu fahrenden Poeten geworden, d. h. haben der Residenz für kürzere oder längere Zeit Valet gesagt; Jedliß weilt in Rissingen, Palm gab sich in München Kunstgenüssen hin, A. Grün zog auch von hinnen, vermuthlich auf irgend eines seiner schönen Schlösser, und Lenau soll über Paris und London gar eine weite Reise angetreten haben. Mögen sie Alle mit neuen poetischen Eindrücken heimkehren! — Grillparzer lebt in ländlicher Zurückgezogenheit, wo er ein neues dramatisches Werk vollendet haben soll, doch will ich dies Gerücht nicht verbürgen.

Nun noch einige Worte über unsere physikalischen Experimente. Gelehrte und Dilettanten scheinen sich hier um die Wette zur Aufgabe gemacht zu haben, das Problem der Daguerreotypie und Galvanoplastik bis in sein geheimstes Detail zu verfolgen und alle möglichen Nuancen seiner Anwendbarkeit zu realisiren. Nicht nur, daß das Daguerreotypiren fast zur Profession geworden und daß Wien seine stabilen und fahrenden Meister dieses Experimentalzweiges hat; so hat auch schon die Mode sich dieses Faches bemächtigt. Neben den Daguerreotypen von größtmöglichstem Maasstabe findet man welche von der winzigsten Größe, Miniatur- und sogenannte Mignondaguerreotyps, die ganz bequem in Ringe und Hemdnöpfchen gefast werden können und als solche auch bereits in den Handel gekommen sind. Mitunter erblickt man in den Kunstläden Daguerreotype von bewunderungswerther Gelungenheit, und man muß gestes-

hen, daß die Erfindung Daguerre's namentlich in Wien einen außerordentlichen Grad der Ausbildung erlangt hat. Es fehlt hier nicht an zahlreichen Versuchen, das Daguerreotyp zu fixiren und den bleisfarbigen Ton in ein natürliches Colorit zu verwandeln; Professor Berre's Experimente, das Daguerreotyp zu ähen, sind bekannt; dem Vernehmen nach soll dieser verdienstvolle Gelehrte über seinen Operationen erkrankt und bedenklich augenleidend geworden seyn. Eine minder beschwerliche Prozedur wäre wünschenswerth, und diese ist vollkommen gefunden, wenn sich Dr. Heller's kürzlich angekündigte Entdeckung: das Daguerreotyp galvanisch auf eine Kupferplatte zu übertragen, den anfänglich unsichtbaren Abdruck mit Jodtinctur zu behandeln und dann zu ähen, bewährt. Auf dem Wege dieses, wie es scheint, einfachen Verfahrens, wäre ein interessantes Problem gelöst. Ueberhaupt gewinnt die Galvanoplastik von Tag zu Tage mehr Bedeutung und Geltung. Ihr Einfluß auf Kunst und Gewerbe ist jetzt schon entschieden. Auch sie wird in Wien im ungemeinen Grade cultivirt. Besonders ist die galvanische Vergoldungsmethode sehr in Aufnahme gekommen und ein Herr Kölbl liefert galvanische Arbeiten, als Ersatz des Metallgusses, von besonderer Größe und Schönheit. Die Benützung des Galvanismus zu artistischen Zwecken nach Böttger's und Kobell's in München Vorgänge, hat auch in Wien eifrige Nachahmung gefunden und Dr. Med. Waidele und Herr Theyrer, öffentlicher Handlungsgesellschafter, gehen sogar mit dem Gedanken der Gründung eines galvanisch-artistischen Instituts, des ersten in Deutschland, um. Sie beschäftigen sich mit der Erzeugung glatter Platten für Kupferstiche jeder Art, mit Bervielfältigung von gestochenen Originalkupferplatten, so wie mit Bervielfältigung von Platten zu Pressungen und Guillochirungen, dann mit Verbesserung der von Professor Kobell erfundenen Galvanographie. Die Speculation geht also in's Große. —

Der Sommer bringt uns Feste über Feste; fast zu viel des Guten. Eines der glänzendsten Feste veranstaltete neulich der noch immer höchst populäre Strauß in der Brühl. An 30,000 Menschen, im Fluge auf der Eisenbahn hinausbefördert, haben ihm beigewohnt, und rücksichtlich solcher Frequenz verdiente es wohl den Namen eines Volksfestes. Ein ähnliches hat der Theaterdirector Pokorny in seiner Arena in Baden veranstaltet, und so bringt fast jeder Tag etwas Neues. Die Anwesenheit hoher Gäste (des Prinzen Luitpold von Baiern, der herzoglich Modena'schen Familie und der Erzherzogin Marie Louise von Parma) hat in Schönbrunn und Laxenburg zu glänzenden Hoffesten Veranlassung gegeben. — Feuerwerke, Musikfeste und dergleichen bieten Genuswechsel in täglicher Hülle und Fülle. Eine der bedeutendsten musikalischen Productionen fand im Augarten zum Vortheile der abgebrannten Stenyer statt. Ungefähr 500 Musiker wirkten mit. Beethoven's „Schlacht bei Vittoria“ wurde bei dieser Gelegenheit auf die grandioseste Weise aufgeführt. Sturmer begleitete sogar den musikalischen Schlachtendonner mit seinen Kanonensalven; es war doch ein wenig fortissimo! — An theatralischen Genüssen fehlt es auch nicht, auf allen Bühnen Gäste über Gäste, hierunter die bedeutendsten: Carl Devrient, Beckmann, Grobucker, Kunst, Mad. Brünnig-Wohlbrück. Restroy ist wieder heim von seiner Kunstreise. Auf dem Hofburgtheater einige Novitäten, nächstens Gukow's „Richard Savage.“

In meinem nächsten Berichte umständlichere Theatralia. —

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 21 der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.